

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen öffentl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 20 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Anzeigen 15 Pfg. pro
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 207.

Dienstag, den 6. September 1910.

27. Jahrg.

Präsident Roosevelt und die amerikanischen Parteien.

Amerika hat zwar noch keine zwei großen Parteien, die republikanische, die augenblicklich an der Herrschaft ist, und die demokratische, die danach strebt, aber innerhalb dieser beiden Parteien greift der Zerlegungsprozess doch immer weiter um sich. Einen der wesentlichsten oder vielleicht den hauptsächlichsten Anlass dazu bieten in beiden Parteien die Trusts, die großen Kapitalvereinigungen, denen jedes Mittel recht ist, um Zweifeln zu machen. Gegen sie nahmen zuerst die Demokraten Stellung, als aber Roosevelt, der unkrone König der Vereinigten Staaten, sah, dass dies Agitationsmittel der Demokraten bei der großen Masse der Wähler, die von den Trusts ausgebeutet wird, keine Wirkung hat, nahm er die Bekämpfung dieser Kapitalvereinigungen ebenfalls schnell in sein Programm auf und gab sich auch redlich Mühe, nach seiner Wahl Antitrustgesetze zustande zu bringen. Es gelang ihm auch, den Widerstand, der von den mit riesigen Vermögen besetzten arbeitenden Trusts geleistet wurde, zu brechen, aber der Erfolg der Gesetze war bis jetzt ein recht geringer, da auch die amerikanische Antitrustgesetzgebung ihre Naschen hat, durch die gerade die dicksten Goldlappen unter den Trustsmännern am leichtesten durchschlüpfen. Derartige Fälle kamen während der Abwesenheit Roosevelts von Amerika mehrere vor. Das gab den radikalsten Elementen der republikanischen Partei Anlass, eine kleine Putschrevolution gegen den Präsidenten Taff, den Plaghalter Roosevelts im Weißen Haus zu Washington und gegen seine mehr konservativen Ratgeber zu veranstalten. Auch die übertriebene Schutzpolitik, die überhaupt die Trusts erst ermöglicht hat, fand bei diesen republikanischen „Insurgenten“, wie sie genannt werden, scharfe Gegner.

Die „Insurgenten“ beriefen sich darauf, dass Roosevelt auf ihrer Seite stünde, und es scheint auch, dass er mit Hilfe dieser Jung-Republikaner wieder zur Präsidentschaftskandidatur gelangen will. Im Osten allerdings, wo die Trusts ihren Hauptsitz haben, ist man von einer abermaligen Wahl Roosevelts nicht so begeistert wie im Westen. Während nun die konservativen Republikaner im Osten nicht ohne Erfolg gegen ihn agitieren, macht Roosevelt eine Agitationstour durch den Westen, wo er überall begeistert begrüßt wird, auch

von demokratischer Seite. Kürzlich hielt er in Oshawa eine Rede und entwickelte ein noch viel radikaleres Programm als bisher. Er verlangte scharfe Beaufsichtigung der Eisenbahnen, sowie aller anderen Gesellschaften, die den Zwischenhandelsverkehr betreiben, persönliche Haftbarkeit aller Aufsichtsräte und ähnlicher Beamten, abgestufte Einkommensteuer und Erbschaftsteuer, Zolltarifrevision, scharfe Regierungsbeaufsichtigung der Gesellschaften, die Lebensmittel in großem Maßstab produzieren, oder vertreiben und eine neue Finanzgesetzgebung, um Paniken zu verhüten. Schließlich forderte er auch eine Vermehrung von Armee und Marine.

Unzweifelhaft würde Roosevelt bei Aufstellung seiner Kandidatur auch auf viele Stimmen aus dem demokratischen Lager rechnen können, besonders wenn die Demokraten einen mehr konservativ gerichteten Kandidaten aufstellen sollten, denn auch die demokratische Partei ist in eine rechte u. eine linke Hälfte gespalten, genau wie die republikanische, da es auch unter den Demokraten Trustmänner und Antitrustmänner gibt. Die von den demokratischen Zeitungsverleger Hearst vor der letzten Präsidentschaftswahl ins Leben gerufene Partei, die eine rein persönliche Gründung unter Ausnutzung der Unzufriedenheit radikaler Demokraten darstellte, hat damals wohl der demokratischen Kandidatur geschadet, aber Hearst doch wohl zu der Einsicht gebracht, dass er das Experiment am besten nicht wiederholt. Ein demokratischer Zukunftskandidat ist vielleicht der jüngst von einem Attentäter angeschossene New Yorker Bürgermeister Ganhor, der allerdings so klug sein wird, jetzt noch nicht seine Kraft im Kampf gegen Roosevelt unnütz zu verbrauchen. — Einen erheblichen Stimmenzuwachs bei der nächsten Wahl wird jedenfalls die Sozialdemokratie zu verzeichnen haben, wenn sie auch mit ihrem Präsidentschaftskandidaten für lange Zeit noch lediglich eine Pflanzkandidatur aufstellen wird. Die Entscheidung wird bei der nächsten Wahl im Jahre 1913 lediglich zwischen der republikanischen und demokratischen Partei fallen, und zwar wenn jene Roosevelt aufstellt, wohl unsehbar zu ihren Gunsten. Mit der Zeit aber wird es wohl nicht ausbleiben können, dass sowohl die republikanische wie die demokratische Partei auseinanderfallen und dass von beiden Parteien, die radikalen Elemente zu einer neuen liberalen und die konservativen sich zu einer neuen konservativen Partei zusammenschließen werden, denn die Gegensätze innerhalb der Parteien selbst

sind zu groß und werden mit der zunehmenden wirtschaftlichen Entwicklung Amerikas immer größer werden, so dass ihre politische Ueberbrückung eines Tages nicht mehr möglich sein wird.

Deutsches Reich.

Aus Baden, 1. Sept. Der Mannheimer „Volkstimme“ schreibt man aus Baden-Baden: Es fällt hier auf und wird eifrig kommentiert, dass der wegen Soldatenmißhandlung zu zwei Jahren Festung und Ausstoßung aus dem Heere verurteilte Rastatter Hauptmann Bahlkampf gegenwärtig hier in Baden stolz wie ein Spanier, mit einer Rose im Knopfloch, frei herumspazieren kann. Es wird nicht verstanden, daß Soldaten, die wegen geringer Vergehen bestraft werden, ihre Strafe sofort antreten müssen, während ein Mann, dem zwei Jahre zubüßert sind, sich frei bewegen kann. Man wünscht hier Aufklärung, und wir glauben, daß auch die weitere Öffentlichkeit, die doch ein wesentliches Interesse daran hat, daß die Grundzüge der Rechtsgleichheit nicht verletzt werden, ein Recht darauf hat, solche Aufklärung zu verlangen.

Düsseldorf, 2. Sept. Der Zentralrat der deutschen (Hirsch-Dunderschen) Gewerkschaften hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, wonach das andauernde Steigen der Fleischpreise einen drückenden Notstand hervorgerufen und zu einer weiteren Einschränkung der Ernährung geführt habe. An die Reichsregierung wird das Ersuchen gerichtet, schnellstmöglich geeignete Maßregeln zu ergreifen, die zu einer Verbilligung der notwendigen Nahrungsmittel verhelfen.

Berlin, 3. Sept. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, wird die Kronprinzessin ihren Gemahl auf seiner Fahrt nach Ostasien bis nach Genlon begleiten. Der Kronprinz wird dann die Reise über Indien, Siam, Singtau nach Peking und Tokio fortsetzen. Für die Rückreise ist der Weg über Sibirien in Aussicht genommen.

Ausland.

Krisis in der englischen Schiffbau-Industrie.
Eine plötzliche Krisis in der britischen Schiffbauindustrie wurde durch den Beschluß der

darin besteht das eigentliche Kunstgeheimnis des Meisters, das den Stoff durch die Form vertilgt.
S. Müller.

Deutsche Männer.

Geschichtlicher Roman von Wilhelm Jensen.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als aber das noch frühe Morgenlicht des Augusttages begann, ließ sich hinter ihnen auf der weithin übersehbar liegenden Ebene bis an den südlichen Himmelstrand nirgendwo ein Merkmal von Verfolgung gewahren. Unfassbar, wie auf einer Sinnesstörung beruhend, erschien's, indes die unerschreitenden Stunden anderten nichts daran. Nicht wahrlich mußte der General Gratien auf irgendeine Weise in die Fußstapfen Neubels getreten sein; es war, als ob bei der Treibjagd über dem gehegten Wald eine unsichtbare Schutzhand tätig sei, die im entscheidenden Augenblick durch eingreifende, daß sie den Sinn der Jäger verwirre und auf falsche Fährte ablenke. Dem Herzog Friedrich Wilhelm ließ sich keine irgendwelche Neigung seines Kopfes zu unglücklichen Vorstellungen nachsagen, doch wie er jetzt den völlig ermatteten Soldaten eine ausgiebige Rast gestattete, kam ihm bei einem Zusammentreffen mit Ebergard Falke die Frage vom Mund: „Hast du dem Gratien den Bericht aus dem Hirn weggeholt?“ Was das heißen sollte, begriff er nicht, schüttelte nur stumm den Kopf, und er sagte hinterdrein: „Ich sagte dir, du hast bessere Waffen und brauchst keinen Säbel. Doch aus Luft und Spinnweb bist du nicht gemacht, und essen und trinken tut dir auch not. Komm mit mir ins Zelt und zeig', daß du auch deine Zähne gebrauchen kannst. Dazu mußt du dich endlich bequemen, von deinem Gaul abzusteigen.“

Die letzte Reueherung ließ heraushören, er habe ihr eigenwilliges Verhalten, als sein Pferd unter ihm gestürzt war, nicht aus dem Bedacht verloren, und es pricke ihn mit einem Anreiz, ihr dies fahbar zu machen. Als aber der Abend herannah, trat die von ihm aus Hannover nachwärts gegen Ostpreußen abgesetzte Reiterabteilung zur Wiedervereinigung mit dem Hauptkorps ein und brachte

eine zugleich hochüberrassende und das Rätsel des Tages lösende Nachricht mit sich. Eine englische Flotte war an der holländischen Küste mit Truppen gelandet und von König Ludwig zur Verteidigung seines Landes durch Gratien aufs schnellste die Division des Generals Gratien zurückberufen, der dem Befehl, ob auch mit Widerstreben, Folge leisten mußte. Er hatte keineswegs als ein anderer Neubel gehandelt, vielmehr alles darangesetzt, dessen groben Fehler durch größte Eurytie auszugleichen; doch wie er bei Minden die Weser überschritten, war ihm die unwillkommene Vorkchaft entgegengestommen, und die Rundschar hatten sein Heer plötzlich abzuweichen und im Eilmarsch auf der Straße nach Osnabrück davonziehen gesehen.

Ein ebenso unverhofftes Ereignis war's, wie's der nächtliche Abzug der Westfalen aus Delfer gewesen, und der Gesichtsausdruck des Herzogs zeigte beim Vernehmen der Nachricht, daß sie eine Zentnerlast von ihm abwühlte. Vorausichtlich hatte er's jetzt nur noch mit der Neubelschen Truppenmacht aufzunehmen, die er am anderen Ufer der Weser hinter sich zurückgelassen, und vor Bremen konnte sie schwerlich über den immer breiter werdenden Fluß gelangen. Im Weitergange des Abends lehrten ebenfalls mehrere seiner weit nach Norden vorausgeschickten Husaren mit äußerst befriedigenden Meldungen zu ihm zurück, und ihn überkam eine Laune, die seit Wochen niemand für denkbar gehalten. Sie tat sich auch darin kund, daß er Ebergard Falke nochmals an sprach: „Ich habe deiner Verenkunst doch zuviel zugetraut, nicht du, sondern die Engländer haben uns den Gratien vom Hals geschafft. Unsere Sache sieht gut, es ist Aussicht vorhanden, daß du dich in London aufs beste amüsieren wirst. Nur begreife ich nicht, daß der Rittmeister Ghibich noch nicht wieder bei uns zurück ist. Ihm muß etwas zugestoßen sein, vermutlich ist er bei dem Auftrag, den er von mir bekommen, in der Weser verunglückt. Aber einer mehr fällt nicht ins Gewicht, zumal ein so toller Draufgänger nicht, dem selbst an seinem Leben nichts liegt. Ist's dir im Magen klar? Dein Gesicht sieht wie Kreide aus. Tugendhaft ein Schluß Steinhäger, ich glaub', es ist noch einer in der Flasche. Da, trink ihn, ich war dir noch

eine Revanche schuldig, den du dem Kerl im Fuhrmannskittel unterm Wibischenstein aufgetischt hast.“

Er hielt dem Mädchen seine Feldflasche hin, und mechanisch griff Ebergard danach und trank daraus. Augenblicklich bezeugte ihr plötzlich farblos gewordenem Gesicht, daß sie dessen in der Tat bedurfte, um sich im Sattel aufrecht zu halten, und der Herzog befand sich in der launigen Stimmung, ihr anzuraten: „Mach die Flasche mit leer, ich lasse sie mir wieder füllen. Etwas bitter läßt der Steinhäger dir wohl über die Zunge, aber das geschieht ihr recht. Sich schmecte es meiner grad auch nicht, daß mein Gaul unter mir wegfiel und niemand da war, mir auf einen anderen zu helfen. Ich war mir selbst auch ein bißchen Revanche schuldig, und Gratien hat mir heut Appetit drauf gemacht.“

Aus Norden her kam durch die Augustschwüle ein Luftzug, der seinen Ursprung von der See fühlbar werden ließ, und da und dort begannen einzelne große Möwen über die Landniederung daherkommen. Doch sie besaßen Flügel, mit deren Quirigkeit die Jüpe der Schwarzen Schar und auch die ihrer Pferde nicht in Vergleich gebracht werden konnten, und der Herzog wußte genau, es sei noch keineswegs die Zeit gekommen, von der größten Eifertigkeit abzulassen. Besondere Schwierigkeiten neuer Art galt es noch zu überwinden; vielfach ward der Boden jetzt fumpfdrüchtig und durch ihn hin schlängelten sich zahlreich schmale, doch tiefgründige, weichen bräunliche Zustände der Weser, ersforderten zeitraubend mühsame Veranstellungen zu ihrer Ueberführung. Hinzu gestellten sich nun böswillige Hindernisse, welche die Behörden der Stadt Bremen und des Herzogtums Oldenburg den Flüchtlingen in den Weg zu legen suchten; beide gehörten dem Rheinbund an und befürchteten gleichmäßig, wenn sie nicht das Neuerliche aufhören, den Durchzug durch ihr Gebiet zu hemmen, vom Horn des Kaisers Napoleon mit einem Federstrich dem französischen Staate einverleibt zu werden. Obendrein drohte bei Bremen mit Gewißheit der Uebergang Neubels über den Fluß; all diese Umstände drängten den Herzog, fast noch rascher als bisher die Nächte gleich den Tagen zum Weiermarsch auszurufen.

(Fortsetzung folgt.)

Werken herbeigeführt, die Mitglieder der Kesselschmiedegewerkschaft auszusperren, da seit Anfang dieses Jahres auf einer Reihe von Werken entgegen dem Abkommen zwischen Schiffbauern und Arbeitern mehrfach partielle Ausstände der Kesselschmiede vorkamen. Die Anzahl der Arbeiter, die aus diesem Grund auf den Werken ausgesperrt werden, ist noch nicht zu schätzen; manche besitzen sie auf bereits 50 000. Die Unternehmer wollen die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen lassen, als bis die Gewerkschaft der Kesselschmiede wirksamere Garantien für die Einhaltung des im vorigen Jahre getroffenen Abkommens gibt. Dieses Abkommen wurde nach langen Kämpfen zwischen den Unternehmern und etwa zwei Duzend großen Gewerkschaften geschlossen und will an die Stelle der offenen Konflikte ein System von Schiedsinstanzen treten lassen. Ein Hauptpunkt dabei ist, daß keine Arbeitseinstellung vorkommen darf, ehe die Verhandlungen beendet sind. Die Mitglieder der Kesselschmiede-Gewerkschaft, die früher besonders gut organisiert war, neuerdings aber unter inneren Störungen leidet, haben das Abkommen gebrochen. Allein im letzten Monat sollen dreißig kleine lokale Streiks vorgekommen sein, wobei die Leute ungeachtet der Proteste ihrer eigenen Gewerkschaftsbeamten die Arbeit hinstarren. Die Unternehmer sind also formell im Rechte, obwohl es sich fragt, wie eine ohnehin in ihrer Tätigkeit erschütterte Gewerkschaft nach einer neuen Niederlage Garantien für bessere Ordnung übernehmen soll.

Rom, 4. Sept. In den letzten 24 Stunden sind in Margherita di Savoia zwei Erkrankungen und drei Todesfälle, in Trinitapoli 3 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in San Ferdinando ein Todesfall, in Barletta 7 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Trani 2 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Volfetta 3 Erkrankungen, in Canosa di Puglia und in Andria je eine Erkrankung an Cholera festgestellt worden.

Württemberg.

Oberschwäbischer Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Am letzten Sonntag fand in Blaubeuren der Oberschwäbische Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei in Württemberg statt, der einen vorzüglichen Verlauf nahm. Die aus allen oberchwäbischen Oberämtern sehr gut besuchte Vertrauensmännerversammlung wurde von Striemann-Diberach eröffnet, der u. A. eine erfreuliche Zunahme der Partei im schwarzen Oberschwaben feststellen konnte. Rauch-Blaubeuren begrüßte den Parteitag namens des Ortsvereins, Fayer-Stuttgart namens des württembergischen Landesverbands. Hierauf erhaltene Parteisekretär Kneher-Tübingen ein eingehendes, mit großem Beifall aufgenommenes Referat über Handwerkerfragen.

Er führte aus, daß erst die allein dem Liberalismus zu verdankende Bauernbefreiung und die damit zusammenhängende Handwerkerbefreiung aus dem Junit- und anderem Zwang zur Gewerbefreiheit dem Handwerk zur Entwicklung und Blüte verholfen habe. Auch gegenüber der Massenproduktion halte sich das Handwerk stets gut und erweitere seine Arbeitsgebiete, wo es sich um seine individuelle Leistungen und Beziehungen und um gerechten Bedarf handle. Reformen seien nötig, aber nicht in dem unsozialen Sinn des alten Junit- und Innungszwangs, der für das Handwerk als Mittelstand nicht passe. Beiträge könne zur Befreiung des Handwerkerstandes noch weit mehr als bisher der Staat durch Rücknahme bei den Subventionen. Notwendig sei aber auch eine verbesserte Ausbildung der Handwerker selbst. Der genossenschaftliche Gedanke sei noch nicht genügend angewendet. Auf die Staatshilfe müsse sich aufbauen die Selbsthilfe. Vorzuweisen sei aber dem Staat, daß er durch seine Wirtschaftspolitik seit langem die Handwerker viel mehr schädige, als die formaten Verbesserungen nügen. Hier helfe nur der dringend notwendige Kampf um die Veränderung dieser Wirtschaftspolitik.

In der sich anschließenden Diskussion wurde u. a. lebhafteste Beschwerde über die rückwärtliche zentrumsfreundliche Haltung der Ulmer Handwerkskammer, ihres Vorstands und Sekretärs geführt. Fuhr-Diberach erstattete den Tätigkeitsbericht. Dem Stadtschultheißen von Blaubeuren wurde der Dank dafür ausgesprochen, daß er die Einwohnerschaft zur Besorgung aufgefordert habe.

Das Gefängnis als Lebensschule.

Die modernen Bestrebungen in der Kriminalistik, die nicht eine Bestrafung, sondern eine Besserung des Verbrechens herbeiführen wollen — Richtungen, die auch in der in Brüssel tagenden „Internationalen Kriminalistischen Vereinigung“ bedeutend hervortreten — sind besonders in Amerika mit Energie und Begeisterung aufgenommen worden. Hier hat man das „Amira-System“ ausgebildet, durch das aus den Gefangenen nützliche Mitglieder der Gesellschaft und gute Bürger erzogen werden sollen, und das Muster eines solchen Reformgefängnisses ist das Amira-Gefängnis selbst, von dem das System seinen Namen erhalten hat. Eine Schilderung dieser idealen Strafanstalt entwirft Elizabeth Sloan Chester in einem englischen Blatte. Amira gleicht mehr einer Schule als einem Gefängnis im landläufigen Sinne. Es ist ein pädagogischer Einfluß, der vor allem auf die Inassen ausgeübt wird; Streben und Ziel sind: Geist, Körper und Moral zu einer gewissen Höhe durchzubilden. Etwa 1500 junge Männer von 18 bis 30 Jahren finden sich in dem schon angelegten Korrekthaus zusammen. Innerhalb der weißen Mauern, die das Hauptgebäude umgeben, steigen geräumige Werkstätten, in denen vom Morgen bis zum Abend eifrige Arbeiter in Ausübung der von ihnen erwählten Tätigkeit beschäftigt sind; andere widmen sich der Gärtnerei oder dem Ackerbau auf den umliegenden Gärten und Feldern, hören Vorlesungen, treiben Sport oder werden militärisch ausgebildet. Wie eine kleine Republik ist dies Gefängnis, in dem Schuhmacher, Schneider, und Schmiech, alle zum gemeinsamen Besten, wirken. Jeder Berufs- oder hier eintritt, muß eine Beschäftigung ergreifen, die ihn in den Stand setzt, bei seiner Entlassung ein ehrliches Leben zu führen. Er tritt seine Strafszeit mit dem durch Richterspruch festgelegten Ziele an, so lange hier bleiben zu müssen, bis er durch Erziehung und an-

Es folgte die Erledigung einer Reihe weiterer geschäftlicher Angelegenheiten. U. a. wurde beschlossen, in allen oberchwäbischen Reichstagswahlkreisen Kandidaten aufzustellen und den nächsten oberchwäbischen Parteitag in Ulm abzuhalten. Zum Schluß wurden einige wirtschaftliche Fragen, vor allem Wünsche der Handwerker besprochen.

Bei dem gemeinschaftlichen Mittagessen hielten Striemann-Diberach auf die Fortschrittliche Volkspartei, Rechtsanwalt Moos-Ulm auf ein freies deutsches Vaterland, Reichstagsabg. Storz auf die deutschen Frauen, Parteisekretär Fischer-Heilbronn auf die Jugend und den Idealismus Ansprachen.

In der am Nachmittag von mehreren Hundert Personen besuchten öffentlichen Versammlung sprach zuerst Parteisekretär Fischer-Heilbronn über „Volkspartei und Landwirtschaft“.

Er knüpfte an der Entwicklung der bäuerlichen Arbeit während der letzten Jahrzehnte an. Der Wille und die Ueberlegung des Menschen mit seinen künstlichen und bewußten Eingriffen durchdringen die bäuerliche Arbeit. Diese Anspannung lehre die Volkspartei und sie wolle ein weiteres: sie lehne es ab, eine Klassenpartei zu sein. Sie wolle, daß sich das Volk nicht verdrängen lasse, die Aufgaben der Zeit auf sich zu nehmen. Das Bauernvolk sei ferner mehr als ein Produktionszweig, der Nahrungsmittel liefert, es sei der geistige und körperliche Jungbrunnen des Volkes. Was habe der Liberalismus dem Bauernvolk gebracht. Die landwirtschaftliche Arbeit sei am längsten unrentabel und das habe sehr viel auf die bäuerliche Bevölkerung gewirkt, und man leide heute noch unter diesen Wirkungen. Es gehen noch so alte unheilbare Leiden zwischen den Herrenhänden und den Bauern. Die äußerlichen Meinungen habe der Liberalismus geschmitten, und das solle die bäuerliche Bevölkerung nie vergessen. Es sei ein Unrecht, wenn man tue, als ob der Liberalismus zu allen Zeiten ein geschworener Gegner der Landwirtschaft gewesen sei. In den letzten Jahrzehnten sei die Landwirtschaft eine intensivere, immer bewußtere Arbeit geworden. Aber daneben sei das deutsche Volk gewachsen. Da liege es auf der Hand, daß es nicht möglich sei, jeden Menschen auf ein eigenes Bauerntum zu stellen. Der größte Prozentteil der bäuerlichen Bevölkerung habe auszuwandern müssen. Da sei mehr Familienstimm zerbröckelt worden, als je durch eine Erbschaftsteuer hätte zerbröckelt werden können. Es sei ein Miß durch die Familien gegangen, wenn so und so viel Glieder haben sollen müssen: Ich muß wandern. (Lebhafte Zustimmung). Und es seien viele wirtschaftliche Werte verloren gegangen. Mit deutschen Volksgenossen, mit deutscher Tüchtigkeit sei die Wirtschaft in Amerika, Rußland, Ostasien befruchtet worden, und es sei wirklich eine rettende Tat gewesen, als man sich überlegt hätte, was solle man tun, die Kräfte zu halten. Heute aber verarbeitet deutsche Arbeit ausländische Rohprodukte für das Ausland und die Leute bleiben im Lande. Daß es aber der Landwirtschaft noch gut gehe, das sage die Wälderpresse selbst. Wer aber sei an den günstigen Abgabemöglichkeiten schuld als das Wachsen der industriellen Arbeiterzahl? Die der Arbeiter, der Beamte es sich verbitte, daß man ihm sage, du sollst möglichst billig arbeiten, so habe auch der Bauer das Recht, einen entsprechenden Preis für seine Produkte zu verlangen. Es handle sich nicht darum, die Zölle in der jetzigen Höhe zu halten. Der lächerliche Zolltarif sei der Schatz der Ausbeutung der großen Klasse des deutschen Volkes durch eine kleine Schar von wirtschaftlichen Größen. Die deutschen Fabriken müßten Filialen im Ausland errichten. Ganz die Zollmauer abzuräumen, sei allerdings nicht möglich, denn die Zölle seien allmählich laptraliert worden. Es werden Bodenpreise gezahlt, bei denen eine Rentabilität einfach unmöglich sei. Es müßte die Jugend so ausgebildet werden, die Möglichkeiten der Zeit auszunutzen. Aber da verlage der Bund der Landwirte. Der Liberalismus wolle den Schussal der bäuerlichen Jugend so gestalten, daß sie auch die neue Zeit nicht zu fürchten habe. Wer das tue, der gebe ihr mehr, als wer sie abschleife. Deshalb weise die Volkspartei es ab, daß Schranken zwischen Stadt und Land aufgerichtet werden, sie werde aber nie etwas tun, was den Bauernstand, den Jungbrunnen des deutschen Volkes zum Versiegen bringen könne. Da sei die Aufgabe, das Volk durch innere Solidarität zu verbinden und zu gegenseitiger Hochachtung zu erziehen. (Stürmischer Beifall).

Ueber Wahlrecht der deutschen Bundesstaaten referierte Johann Reichs- und Landtagsabgeordneter Storz. Von der demokratischen Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts ausgehend, beleuchtete der Redner die historische Unhaltbarkeit des jetzt neuerdings vom Kaiser proklamirten Votestagnabegriffes. Auch er fand lebhaften Beifall.

Friedrich Raumann über den Kaiser.

Der Reichstagsabgeordnete Friedrich Raumann hat am Samstag abend in Stuttgart gesprochen. Der Zulauf zu der Versammlung war überraschend groß. Schon um halb 8 Uhr war der große Dinkeldersee Saal vollzählig gesperrt, eine halbe Stunde vor dem angeetzten Termin! Ueber 3000 Personen waren Brust an

Brust in dem riesigen Raum zusammengedrängt und konnte denn der Vorsitzende, Herr Fabrikant Reif, die Versammlung bereits 10 Minuten vor 8 Uhr eröffnen. Raumann, mit stürmischen Händeklatschen begrüßt, sprach über „Das deutsche Volk und Kaiser Wilhelm II.“ Kaum hatte er zu sprechen angefangen, als im Saale große Unruhe entstand. Trotz der polizeilichen Abspernung drangen zahlreiche Personen durch die Fenster in den Saal ein. Nach längerer Zeit konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Raumann konnte dann seine Rede fortsetzen. Sie war eine Auseinandersetzung des Verfassers von „Demokratie und Kaiserthum“ mit dem Kaiser, auf den er einst große Hoffnungen gebaut hatte. Raumann erinnerte an die Auslandsreisen des Kaisers, die innere Politik erschütternden Folgen früherer Kaiserreden, und prägte dann die Königsberger Rede auf ihre geschichtliche Begründetheit und politischen Wirkungen:

Diese Rede verlegt die Frauen, deren Forderungen brechtigt sind. Wenn der Kaiser erklärt, er gebe seinen Weg, so kann das nicht anders verstanden werden, als daß er sich mit Bismarck auseinandersetzt und daß er wieder andere Wege gehen will als seit dem November 1908. Er erklärt das auf eigene Rechnung und auf Rechnung und Gefahr seiner Dynastie. Auch die Kaiserkrone ist nicht, wie der Kaiser darstellte, in der Luft gehangen, so daß sie nur ein Hohenzoller herabzulegen mußte. Sie ist vielmehr auf blutigem Boden gewachsen; die Krönung ist nicht nur ein Akt der Familie Brandenburg gewesen. (Bravo!) In der Krone, die Wilhelm I. aufsetzte, lag auch das darin, daß im Jahr 1848 Wilhelm IV. seinen Hut vor den Märzgefallenen abnahm. Das Gottesgnadentum ist durch Preußen selbst ausgeräumt worden, indem es den König von Hannover und die Herrscher von Rußland, ihres Thrones entsetzte. Traurig ist es, wenn derselbe Mann, der immer, wenn es sich um ihn handelt, Worte und Begriffe annimmt, die vergangenen Zeiten angehören. Uebrigens: wie oft schon hat der Kaiser nicht „seinen Weg“ gemacht, sondern er, das Instrument des Herrn, hat andere Wege gehen müssen. Der preussische Kanal ist nicht gebaut, trotzdem der Kaiser für ihn einsetzte. Es gab eine Zeit, in der der Kaiser keine Briefe mit Rom wechselte. Später, unter Bismarck, wurde er durchaus kein Zentrumskaiser sein. Und jetzt, da Bismarck und Erbprinz weg sind, geht der Kaiser wieder einen anderen Weg. Die Zentrumsprelle lobt ihn und seine Rede, sie merkt ein, daß es einer, der zurückkehrt. (Stürmische Heiterkeit). Der Kaiser wird seinen Staatsmann finden, der seine Worte in die Praxis umzusetzen auch nur versuchen wollte. Das einseitige Hervortreten des einseitig absolutistischen Gedankens hat nur zur Folge, daß das Echo auf republikanischer Seite um so härter hervortritt. Immer lauter ertönt die Forderung nach dem parlamentarischen Regiment und immer häßlicher der Ruf nach politischer Gleichberechtigung. In diesen beiden Richtungen zu arbeiten, wird die Aufgabe der Zukunft sein. Was übergebe den Konfessionen und dem Zentrum die Regierung? Es wird sich dann ja bald zeigen, wie weit sie kommen. Jedenfalls muß in Zukunft der Reichsanwalt herauswachsen aus den Mehrheitsparteien des Parlaments. Wenn es so weit ist, werden wir auch freier werden im Anhören von kaiserlichen Reden.

Raumann schloß unter langanhaltendem, stürmischen Beifall. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 3. September im Saale der Dinkelder-Bräuerei zusammengetretene, von mindestens 3000 Menschen besuchte öffentliche Versammlung beschließt: Der Kaiser Wilhelm II. in Königsberg erklärt hat, daß er ohne Rücksicht auf Tagesanfragen und Meinungen seinen Weg geht, so bleibt auch dem deutschen Volk nichts anderes übrig, als ohne Rücksicht auf die kaiserlichen Ansprachen seinen Weg zu gehen und die Durchführung des parlamentarischen Regiments und der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung mit allen gesetzlichen Mitteln zu betreiben.“

Ueber einen Fall kirchlicher Unzulässigkeit.

wird der Refarzeitung aus Gumbelshausen berichtet: Dort ist — vor einigen Monaten schon — eine Ehe geschlossen worden zwischen einem evangelischen Mädchen und einem katholischen Herrn. Ein Freund, ein katholischer Lehrer, war zu der Hochzeit eingeladen und wandte sich zur Erlangung des nötigen Urlasses pflichtschuldigst an den Stadtpfarrer. Was tut aber dieser? Er schreibt an den Bräutigam folgenden Brief: „Soeben war Herr Unterkircher K bei mir mit dem Ersuchen, ihm für Ihren bevorstehenden Hochzeitstag einen Urlaub zu bewilligen. Da, wie ich kürzlich erfahren, Ihre Braut evangelischer Konfession ist, mußte ich den Herrn mit dem Bescheide entlassen.“

des, die die mangelhafteste geistige Veranlagung haben, lernen die wichtigsten Bildungselemente nach einer Methode, die sich an die in den Kindergärten geübte Form der Erziehung anschließt. Sehr interessant ist die militärische Organisation, die im Elmira-Gefängnis herrscht. Alle verlässlichen Gefangenen werden in ein Regiment aufgenommen, das aus 1200 Mann besteht und in 16 Bataillone zerfällt. Eine Regimentsparade in Uniform findet jeden Tag statt, wobei es auch an der nötigen Regimentsmusik, am Präsentieren vor der Fahne und an Solufschüßen nicht fehlt. Diese kriegerische Ausbildung macht den Gefangenen große Freude und hält die Disziplin aufrecht. Eine besonders empfindliche Strafe ist es, wenn einer aus dem Regiment ausgestoßen wird. 31 verschiedene Berufe werden in Elmira gelehrt; jeder Gefangene erhält eine vollkommene Ausbildung in der von ihm gewählten Beschäftigung. Außer durch die Löhne, die sie für ihre Arbeit erhalten, wird ihr Fleiß auch durch den Gedanken angepörrt, daß sie, je rascher sie vorwärts kommen, und je besser sie sich anführen, desto schneller entlassen werden. Eine ähnliche Art des Strafsystems herrscht übrigens auch in Japan, wo die Gefangenen ebenfalls eine regelrechte Erziehung erhalten. Groß ist auch in Japan wie in Amerika die Fürsorge, die für den entlassenen Gefangenen getroffen wird. In Japan wird jeder, der seine Gefängnisstrafe absolviert hat, von Staatswegen Arbeit verfertigt, und der Staat übernimmt für seine gute Führung eine gewisse Verantwortung. In Elmira erhält jeder Gefangene, wenn er die Anstalt verläßt, seinen Arbeitspass. Der Arbeitgeber wird davon unterrichtet, daß er einen früheren Gefangenen aufnimmt, aber ist an Geheimhaltung dieser Mitteilung verpflichtet; ein Beamter, der sich als Freund einführt, läßt noch eine weitere leichte Aufsicht über den Entlassenen aus.

ständiges Leben befähigt ist, sein ferneres Leben in Freiheit nützlich auszufüllen. Langt ein neuer Gefangener in Elmira an, dann wird er zunächst von dem Inspektor und dem Arzt geprüft und dann nach seinen körperlichen und geistigen Kräften „graduiert“. Er muß bestimmte Schulklassen durchmachen, einen Beruf lernen, der seinen Mann nährt, und wenn er für tauglich befunden wird, sich in der Militärabteilung des Gefängnisses ausbilden lassen. Alle Gefangenen sind in drei Grade eingeteilt, aus denen sie in einen höheren aufrücken und in einen tieferen degradieren können. Wird z. B. ein Gefangener in den mittleren Grad aufgenommen, dann kann er nach sechs Monaten guter Führung in den ersten aufrücken; läßt er sich in dieser Zeit etwas zuschulden kommen oder erweist sich als träge oder widerwillig, dann sinkt er in den dritten Grad herab, wo er bleiben muß, bis er sich einen Monat lang gut geführt und Gehorsam und Fleiß gezeigt hat. Hat er sich sechs Monate lang in dem ersten Grade bewährt, dann ist er ausserwählt zur „Parole“, d. h. er darf das Gefängnis verlassen und unter der Leitung und Aufsicht eines Beamten auch außerhalb der Mauern seinen Beruf ausüben. Das Tageswerk eines Gefangenen von Elmira ist arbeitsreich, aber sorgt für Abwechslung und Erholung. Die Gefangenen haben ihre bestimmten Schulstunden, erhalten dann ihre militärische Ausbildung und werden in der Handels- und Gewerbe-schule beschäftigt. Die Gefangenen der höchsten Klasse erhalten Unterricht in Literatur, Ethik, Geschichte und Rationalökonomie. Sie veranstalten Diskussionen und unterrichten in den Klassen, die sich aus den Gefangenen des unteren Grades zusammensetzen; sie verfassen eine Zeitung, die über die wichtigsten Vorgänge außerhalb des Gefängnisses unterrichtet und Einzelheiten aus Konzerten und Vorlesungen in Elmira mitteilt. Die Gefangenen, die dem mittleren Grade angehören, werden in Sprachen, Rechnen, Literatur unterrichtet; die des dritten Gra-

der erbetene Urlaub könne meinerseits nur erteilt werden, wenn seitens beider Kontrahenten vor einem katholischen Pfarramte das schriftliche Versprechen abgegeben worden sei, die zu erziehenden Kinder in der katholischen Kirche taufen und in der katholischen Religion erziehen zu lassen; andernfalls wäre die Teilnahme eines katholischen Lehrers an der Hochzeitsfeier für die hiesige katholische Gemeinde ein schweres Mergernis, das unter allen Umständen vermieden werden müsse. Ich hoffe nun in Ihrem eigenen und heiligsten Interesse, daß Sie im Hinblick auf die Kürze der menschlichen Lebenszeit und auf die schwere Verantwortung, der wir alle in der Sterbestunde entgegenstellen, die für einen Katholiken im Interesse seines Seelenfriedens unumgänglich notwendig, oben genannten Garantien geben können und daß ich auf Grund derselben dann dem Herrn Unterlehrer X den erbetenen Urlaub erteilen kann. Einer baldigen, klaren und befriedigenden Beantwortung sieht Ihre- seits diesbezüglich entgegen hochachtungsvoll Stadtpfarrer Dettinger.

Zazu wird noch bemerkt; Natürlich ist auf diesen Brief eine Antwort nicht erfolgt; aber eine andere Folge hatte er: der betreffende junge Ehemann hat sich durch ihn mit bestimmen lassen, Gumbelstein den Rücken zu kehren, was ihm umso leichter gemacht wurde, als bei dem Vorfalle Heberei und Denunziation ihre schönsten Pläne trieben.

Die Unbeliebtheit des 25 Pfg.-Stückes erhält eine hübsche Illustration von amtlicher Seite. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten werden die Klassen der württemberg. Verkehrsankalten angewiesen, „sich bei Zahlungen des 25 Pfg.-Stückes in möglichst weitem Umfang zu bedienen“. Demnach scheint man auch in amtlichen Kreisen das 25 Pfg.-Stück bisher möglichst gemieden zu haben.

Wie man Talonsteuer hintergehen kann. Aus Handelskreisen wird uns geschrieben: Ein Schnippchen können die deutschen Kapitalisten dem Reichsfiskus dadurch schlagen, daß sie die neuen Zinsbögen von ausländischen Zinspapieren nicht in Deutschland, sondern im Ausland eingeholt wissen wollen. Auf diese Weise umgehen sie mit geistlichem Recht die vom schwarzblauen Bloch geschaffene Talonsteuer. Wiederum ein neuer Beweis für die Pflichtarbeit!

Friolzheim O. A. Leonberg, 3. Sept. Bei der gestrigen Schultheißenwahl wurde Verwaltungsassistent Reinhardt mit 97 Stimmen gewählt. Von 161 Wahlberechtigten haben 156 abgestimmt.

Honan O. A. Neutlingen, 3. Sept. Der König und die Königin von Belgien, die zum Besuch des Herzogs von Leach auf Schloß Lichtenthein eingetroffen waren, kehren heute abend nach Brüssel zurück.

Böhmenkirch, O. A. Geislingen, 3. Sept. Rege Bautätigkeit herrscht diesen Sommer in unserem hochgelegenen Altdorfe. Was des Feuers Rut am 11. April unarmherzig geraubt, hat sich im Laufe der letzten Monate und Wochen aus Schutt und Asche zu schönerem Los erhoben. Auf jeden Besucher wird der neuerbaute schmucke Ortsteil mit den neu angelegten und korrigierten Straßen den besten Eindruck machen. Zierliche Erker, Fassaden, Veranden usw. wird er vergeblich suchen, ansonst aber wird er finden solide Einfachheit, praktische und entsprechende Einteilung der Innenräume, das Sparsystem manchmal fast zu deutlich zur Schau gestellt. Im ganzen wurde 55 Gebäude neu erstellt, und zwar 45 Wohn- und Oekonomiegebäude, 7 Wohngebäude und 1 Gemeindefachhaus. Davon sind bis heute unter Dach 43 Wohn- und Oekonomiegebäude.

Oberndorf, 2. Sept. Wir lesen heute im „Schrumberger Tagblatt“ folgendes Inserat: Eine schöne Belohnung werde ich derjenigen Person zuwenden, welche mir nachweisen kann, daß es bei Legung von Gasrohren eine noch gebildigere Bevölkerung gibt, als diejenige von Schramberg, und ferner, daß die Grabungen und Verlegungen noch unpraktischer gemacht werden können, wie hier. Stadtschultheißenamt sowie Stadtbauamt scheinen vollständig machtlos zu sein und das Publikum muß sich einfach alles gefallen lassen. Bei Nacht fehlen Beleuchtungen an gefährlichen Stellen, auf den Verkehr wird gar keine Rücksicht genommen, die Gräben werden mit Boden zugeworfen und die Steine abgeführt. In einem Jahre oder noch früher werden Einkerkungen, sowie sonstige Schäden entstehen, und das alles wird vom Stadtbauamt auf Kosten der Steuerzahler zu reparieren sein. Schramberg, 31. August 1910. Arthur Jungbans. — Das scheint ja eine schöne Budelei in Schramberg zu sein.

Um, 3. Sept. Wie verlautet, ist das Königssabzeichen für das beste Schießen in diesem Jahr der 8. Kompanie des Infanterieregiments 120 zugefallen.

Nah und Fern.

Eine Entführung Woschs?

Stocheim, O. A. Bradenheim, 3. Sept. Mit einem großen Plan kam der erst 29jährige Mechaniker Joseph Schmid von Würtlingen, O. A. Tutlingen, am Montag hierher. Nicht mehr und nicht weniger wollte er, als schnell und auf bequeme Art sich 1000 M. verdienen. Der ehemalige Schultheiß Wosch sollte ihm dazu behilflich sein. Der Schlosser besuchte nach dem A. T. die Wosch-Kinglerische Familie und erzählte folgendes: Er sei im Zuchthaus in Ludwigsburg Aufseher gewesen und bereit, den Schultheiß Wosch zu entführen, wenn er 1000 M. Kauf erhalte. Man brauche nur ein Automobil am geeigneten Ort zu postieren. Woschmann, so nannte sich der edle Menschenfreund, mußte aber bald erkennen, daß er seinen Witz bei den obwaltenden Verhältnissen billiger verkaufen müsse. Er erklärte sich zur Ausführung seines Rettungsversuches bereit, wenn er nur etwas Wäsche und Geld bekomme. Kingler sagte

ihm das zu, erklärte aber, beides erst beschaffen zu müssen und befehlte den Burschen nach Bradenheim in Schmidts Brauerei. Der menschlichen Güte und Rechtsschaffenheit vertrauend begab sich Woschmann dorthin und wartete, wartete, — bis der Landjägerkommandant sich freundlich an seinem Tische niederließ. Er war inzwischen telephonisch von dem geplanten Veldensstück benachrichtigt worden und konnte es nicht über sich gewinnen, den Rettungselfer unerkannt ziehen zu lassen. Mit stoischem Gleichmut nahm dieser das Verhängnis hin. Am letzten Samstag erst war er aus dem Zuchthaus in Ludwigsburg entlassen worden, nachdem er dort 22 Monate abgesessen hatte. Insgesamt hat er schon 9 Jahre Gefängnis und Zuchthaus überstanden. Er war die letzte Zeit in Ludwigsburg Reiniger gewesen, hatte jedenfalls vom Falle Wosch erzählen hören und seinen Plan geschmiebelt.

Ein teuflisches Verbrechen

verübte die 11 Jahre alte Ursula Lorch in Hausen a. L. O. A. Neutlingen. Offenbar um ihrer Pflicht als Kindsmagd bei dem Bauern Ulrich ledig zu werden, warf sie dessen 3 Monate altes Mädchen in die Abortgrube, wo das Kind erstickte, ehe man die Scharfenstat entdeckte. Dem Landjäger gestand die jugendliche Kindsmagd das Verbrechen ein, worauf sie dem Amtsgericht Neutlingen übergeben wurde.

Bei den Mähdern.

der 26. Feldartillerie-Brigade, die zur Zeit in der Gegend von Herrenberg stattfindend, haben sich bereits einige leichtere Unfälle ereignet. Bei der Freitag vormittag stattgehabten Übung ereigneten sich bei Kupfingen ein ernstlicher. Während zwei Fahrer der 1. Batterie sich bei der Proze zu schaffen machten, gingen die Pferde durch wobei der Fahrer Steine von Untermahlsolderbach O. A. Dehringen der linke Fuß abgedrückt und der andere Fahrer am Knie verletzt wurde. Steine wurde ins dortige Bezirkskrankenhaus gebracht und der andere nach der Garnison Ludwigsburg. — Ein weiterer Unfall drohte dadurch, daß bei Kupfingen ein Beschütz an der Telegraphenstange streifte, wodurch die ihre Stütze herabgeschleudert wurde, glücklicherweise ohne die Kanoniere zu treffen.

„Saubayer“ und Bipprenke.

Zu Kronach bei Bamberg ist zurzeit preussische Einquartierung. Am letzten Sonntag kommt da auf der Straße so ein Kgl. Preuß. Militärantant daher und der Fahrer wußt sich nichts Besseres zu leisten, als einen vorübergehenden Arbeiter, von dem er Auskunft haben wollte, der halbdohlen Ansprache „Saubayer“ zu würdigen. Verlacht und verroht wie der „Saubayer“ war, zog er darauf den Bipprenken vom Auto herab und prägelte ihn windelweich durch.

Von der Kuppel des Frauenturms.

Aus München wird berichtet: Der 20jährige Notariatsbuchhalter Reich hat sich am Samstag abend von der Kuppel des nördlichen Frauenturms auf den Frauenplatz hinabgestürzt, wo er zerschmettert liegen blieb.

Ein Hausbahn als Kindsmörder.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen in Polana im südlichen Steiermark. Die Kinder des dortigen Witzers Jarancic waren allein zu Hause, während sich die Eltern am Felde aufhielten. Das anderthalbjährige Buben Konrad wurde seiner älteren Schwester in Obhut übergeben. Konrad bekam ein Stück Brot und wurde, im Hofe sitzend, allein gelassen, da sich die Schwester auf kurze Zeit in den Garten begab. Diese kurze Zeit benützte der Hausbahn des Nachbarn Betonik, um herüberzukommen, und dem Konrad sein Stück Brot wegzunehmen. Das Kind suchte den Bahn abzuwehren, was den bössartigen Vogel so in Wut brachte, daß er dem Kind auf den Rücken sprang und ihm mit seinem Schnabel einen so wichtigen Stieb hinter das linke Ohr verfestete, daß der Knochen sehr schnell zerbrach. Diese Wunde verblutete sich derart, daß das Kind ins Krankenhaus nach Marburg gebracht werden mußte, wo es bald darauf infolge der Verwundung an einer Gehirnblutung starb. Der Bahn, der schon öfters Menschen angegriffen hat, wurde sofort geschlachtet.

Geschieht ihm Recht!

Es ist auf dem Bahnhof in Puzern. Ein Herr eilt den Bahnsteig entlang und sucht nach einem leeren Plaz in dem stark besetzten Zuge. Die Zugführer und Bahnbeamten sind in Anspruch genommen und können sich nicht um jeden einzelnen Reisenden kümmern. Endlich findet der Herr einen Plaz neben einem dicken anderen Herrn. Doch nein, eine schwarze Reisetasche steht darauf. „Dieser Plaz ist besetzt“, sagte der Dicke. „Hier sitzt mein Freund, er ist nur einen Augenblick fortgegangen und kommt sofort wieder.“ An den Gesichtern der Mitreisenden merkt der Sucher, daß die Wahrheit sich anders verhält. „Ich werde hier stehen bleiben und warten, bis Ihr Freund kommt, dann werde ich den Plaz räumen, und der Schaffner muß mir einen Sitzplatz anweisen, sobald der D-Zug sich in Bewegung gesetzt hat.“ Das Zeichen zur Abfahrt ertönt. „Ihr Freund müßte sich etwas beeilen“, sagt der Sucher, und nimmt die Tasche von dem Plaze, um sich darauf zu setzen. Der Zug setzt sich in Bewegung. „Ach, mein Freund hat den Zug verpaßt“, sagt der Dicke, dem das Lächeln der anderen unbefuglich wurde. — „Das tut mir leid“, nimmt der erste wieder das Wort. „Aber keine Tasche soll er nicht einbüßen“ und schlendert sie durch das Fenster des abfahrenden Zuges auf den Bahnsteig. Entsetzt springt der Dicke auf, er kann aber nichts anderes mehr tun, als seiner Tasche, — denn sie gehörte natürlich ihm, — betrübt nachzuschauen. Der Sucher hatte die Lächer jedenfalls auf seiner Seite.

Keine Nachrichten.

Am Freitag nachmittag richtete ein schweres Gewitter in der Umgebung von Essingen bei Malen, schweren Schaden an. Der wolkenbruchartige Regen überflutete bald die Straßen und drang in die Keller ein. Die Hagelkörner fielen so dicht, daß die Weiden und Felder einer Winterlandschaft glichen. Der Schaden an den Gebäuden, namentlich am Hafer, der noch reichlich steht, ist ziemlich bedeutend.

In Baienhausen am Bodensee wurden Frau Margraf und ihr Knecht in der Honisheimer Kiesgrube, in der sie Sand holen wollten, von einer sich lösenden kleineren Materialmasse verschüttet, und beide tot aufgefunden. Die Frau ist aus Randegg, der Knecht aus Dillingen gebürtig.

In Ehrenbreitstein hatte ein junger Leutnant des dortigen Infanterie-Regiments Nr. 28 vor einigen Tagen in einem Uhrengeschäfte eine goldene Damenuhr entwendet. Nachdem die Sache bekannt geworden war, hat er sich von seinem Truppenteile entfernt. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen.

Luftschiffahrt

Zeppelin-Fahrten.

Baden-Baden, 4. Sept. „L-3, 6“ hat gestern mit 7 Passagieren und 11 Mann Besatzung eine Fahrt nach Mannheim unternommen. Das Luftschiff erschien um 1/11 Uhr über Heidelberg, 1/211 Uhr über Mannheim und landete eine weitere Viertelstunde später auf dem Landungsplatz auf der Friesenheimer Insel. Kurz vor 1 Uhr erfolgte der Aufstieg zur Rückfahrt die über die Pfalz führte. Um 4 Uhr war das Luftschiff wieder zu Hause in Dos.

Handel und Volkswirtschaft.

Papierfabrik Baienfurt A. G. Der am 19. September in Ravensburg stattfindenden Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, eine Dividende von 12 Proz. zu verteilen. Der Bericht sagt u. a.: Auf dem Papiermarkt trat in letzter Zeit eine wesentliche Besserung ein; die bis dahin sehr beschränkte gewesene Nachfrage stieg ganz unerwartet zu erfreulicher Höhe, und es ist zu erwarten, daß nun auch die Preise endlich anziehen werden. Umgekehrt herrschen aber auf dem Zellstoffmarkt geradezu bedenkliche Zustände als Folge des Ueberangebotes von Seite neuerstandener oder vergrößelter nicht bloß deutscher, sondern auch österreichischer und sogar nordlicher Fabriken, denen es durch den ganz unzulänglichen deutschen Holzschlag und weit günstigeren Produktionsverhältnissen möglich wird, in Deutschland durch Preisunterbietungen Absatz zu erzwingen.

Eine wichtige Neuerung für die Kellerwirtschaft hat Laboratoriumsgehilfe Seeger der K. Weinbauversuchsanstalt Weinsberg geschaffen. Derselbe hat einen Apparat konstruiert zur Wiederherstellung zäh und schleimig gewordener Getränke. Derselbe kann direkt an Hähnen angebracht oder als Zwischenstück der Schläuche verwendet werden. Durch den eigenartigen Mechanismus größtmöglicher Erfolg gewährleistet ohne jegliche Nacharbeit. Außerdem ist ein Verlust an Alkohol und Kohlensäure vollständig ausgeschlossen, und das fäulige Getränk der zähen Getränke kommt dadurch in Regal. — Ein weiterer Artikel von demselben Erfinder ist ein Gärspund aus Holz mit Deckel. Die untere verhindert ein Verstopfen der Gärrohre, die obere das Auswerfen der Kapselröhre. Der Spund findet bei der Praxis großen Anklang. Beide Gegenstände sind solid, einfach und dauerhaft sowie potentiell leicht gehäuft. Von Autoritäten und Fachleuten geprüft und bestens begutachtet. Den Generalvertrieb hat die Filiale Reddermann-Strutgart. Sont in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Dienstag, 6. Sept. 1870.

Scharmügel bei Veltre (vor Mey.)

Wien. Jubelsturm und die deutschen Städte Südtirols nehmen lebhaften Anteil an der deutschen Siegesfreude.

Reims. Aus dem Hauptquartier hat der Kronprinz von Preußen einen Aufruf zur Bildung einer Invalidenstützung erlassen.

München. Die neuen bayerischen Kugelsprigen sind ein so mörderisches Kriegsinstrument, daß unsere Reservverwaltung sich nur nach langem Besinnen dazu entschloß, solche in das Feld zu schicken.

Reims. Das Oberkommando der 3. Armee hat heute seinen Einzug in die alte Krönungsstadt der französischen Könige gehalten. Nachdem nun auch noch das Große Hauptquartier des Königs hierher verlegt worden ist, ist Reims ein Hauptwaffenplatz der Truppen geworden. Die Wassertrana, wie überall in dem Wahne, daß die deutschen Siege lauter Märchen seien, benimmt sich sehr feindselig, hält die Läden und Gewölbe verschlossen. Infolge eines Aufrufes der Stadtgemeinde und einer sehr deutlichen Proklamation S. M. änderte sich jedoch das Bild heute sehr zu gunsten der Bevölkerung. Die Wohnung Bismarcks, der meist allein ausgeht, ist von Neugierigen umlagert. — Bei Baucouleurs haben 1500 französ. Soldaten ein bayerisches Detachement von 35 Mann, einen Offizier und 3 preuß. Militärärzte gefangen, die als Geiseln nach Bordeaux abgeführt wurden.

Paris. Die Verteidigungsmaßnahmen werden mit dem größten Eifer betrieben. Trümmer der Mac Mahonschen Armee treffen täglich in Bänden von 10—20 Mann hier ein und schimpfen über ihre Generale. Die Leute sind sehr herabgekommen und klagen über ihre miserable Verpflegung; seit 25. August hätten sie keine Brotkrumen mehr erhalten.

Ostende. Der kaiserliche Prinz ist heute hier angekommen und reist am 8. September nach England weiter. In seiner Begleitung sind drei Offiziere, ferner Herzog Gramont (!) und Fürst Metternich.

Reims. Der Notstand hier ist groß. 30 000 Arbeiter sind ohne Erwerb; der König ließ deshalb Brotkrumen unter diese Leute verteilen. — Die beiden Journalisten Paul de Cassagnac und Michel waren als Unabgeneigte eingetreten, gefangen genommen worden und können nun in die Lage kommen, wenn Offiziere sich ihrer nicht erbarmen, irgendwo bei uns in Deutschland bei Schanzarbeiten mitzuhelfen.

Am 6. September sagte Bismarck zu Wendell: „Nicht um Elsass und Lothringen wieder an Deutschland zu bringen, sondern nur, um den Franzosen einen neuen Angriffskrieg zu erschweren, müssen wir die beiden Festungen (Mey und Straßburg) besigen. Man hat uns Sadowa nicht verziehen und wird unsere jetzigen Siege noch weniger verzeihen, mögen wir beim Frieden noch so großmütig sein.“

Wildbad, 5. September. Wieder haben sich einmal die Worten des Nansenpempels an der Enz geschlossen und die Künstlerchar ist mit den ersten Sommerglocken davon-geflohen. Schnell genug ist das Ende der ereignisvollen Saison 1910 gekommen, fast kann man es noch nicht glauben und doch ist es so. Vorbei, vorüber sind die Stunden, die uns Thalia mit ihren Jüngern, mit ihren Jüngerinnen allabendlich beschieden und wenn kalte Stürme brausen, und der Regen und Schnee ans Fenster klatscht, dann werden im warmen Sitzbänken noch manchesmal die bunten Bilder der Theaterfaisen 1910 in Erinnerung und Erwähnung gezogen werden. — Der Theater-Saisonabschluss 1910 ist umso bedeutender, weil die Intendantin Peter Liebig, durch den Tod des beliebten und geschätzten Künstlers, für immer zu Ende ist. In seiner 26-jährigen Tätigkeit als Direktor des Kurltheaters wußte er immer einen Reiz zurecht-zumachen, der mit Humor genügend gesüßert, mit Lebens-ernst gewürzt, und in den auch immer einige Novitäten der modernen Bühne wie Rosinen vermengt waren. Durch das Vertrauen zu seinem Personal hob er sich neben seiner künstlerischen in eine menschlich gleichwertige Stelle. Er bevorzugte keine moralische, religiöse oder politische Tendenz, er liebte zumeist nur das Gute und Schöne in den Bühnen-werten und überließ es jedem, sich an den Darbietungen nach eigener Wahl zu erfreuen. Ein Dokument deutscher Kunst ist sein Wirken in der Theaterchronik Wildbads. Und wie lieb ihn die Theatergemeinde Wildbad gehabt hat, zeigte sich am besten am Grabe des Künstlers, die Blumen und Kränze waren ein bereitetes Zeugnis. Ehre seinem Andenken.

— Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die Künstler-schar: Die drei Senioren Herrn. Große, Frau de Schei-der und C. Weiß erlangen auch heuer wieder die Palme. Hr. Große scheint der ewig-junge Humorist zu bleiben, aus dem köstlicher Wig, goldiger Humor unablässig Funken sprüht. Auch Frau de Scheider wußte in allen Tagen die künstlerische Frische, das lebenswarm empfindende Herz zu offenbaren. Hr. Weiß ist ein begnadeter Künstler mit voll-endeter Intimität und großer dekorativer Linie, mit per-sönlichem Innenleben und sichtbarer Anschauung. Es folgen die Herren Schmitz, Bildmeister und Senius, als unermüd-liche, rastlose und vielseitige Künstler, ferner die Herren Kron, Pittschau, Egger, Antony und Schott, die man wohl gerne noch öfter in größeren Rollen gesehen hätte. Auch die übrigen Herren Hierau, Bredow und Schwarz haben sich ein gutes Andenken in Wildbad erworben. — Von den Damen wird Frä. Dorsten, mit ihrem lieblichen und anmutigen Spiel, Frä. Mertens und Frä. Mayfahrt noch lange in Erinnerung bleiben. Auch Frä. Darmer, Frä. Wilden, Frä. Rittner, Frä. Weisner und Frä. Lenard wußten stets ihre Plätze bestens auszufüllen. — Fällt man nun ein Urteil insgesamt über die Theaterfaisen 1910, so lautet dasselbe höchstbefriedigend und die beendete Saison kann man getrost in die vorderste Reihe der längstverflohenen stellen. Der scheidenden Künstlerchar an dieser Stelle: „Herzliches Lebewohl.“

— **Kalter Aufschnitt** ist in vielen Familien das allein übliche Abendessen. Es ist vor allem bequem und an heißen Sommertagen ja auch ganz angenehm. An kühlen Abenden hat man aber doch häufig das Bedürfnis nach et-was Warmem. Dazu kommt der Wunsch nach Abwechslung;

Günstigkeit stumpsst bekanntlich ab. Allen dem kann die praktische Hausfrau Rechnung tragen, indem sie das Abend-brot mit einer warmen Suppe einleitet. Das vermag sie ohne erhebliche Mehrbelastung ihres Rückenrats, wenn sie die echten, sehr ausgiebigen und wohlschmeckenden Ma g g i - S u p p e n verwendet, die nur mit Wasser wenige Minuten gekocht zu werden brauchen und in über 30 Sorten zu ha-ben sind. Eine solche gute Suppe macht die darauf fol-gende kalte Kost viel bekömmlicher und ist namentlich auch für das Gedeihen der Kinder wichtig.

Konzert-Programm

Dienstag, den 6. September
nachmittags 1/4—1/5 Uhr

1. Kaiserjäger, Marsch Ellenberg
2. Ouvertüre „Die Muskatiere d. Königin“ Halevy
3. Charlotta, Walzer Millöcker
4. a. Küsson ist keine Sünd, Lied Eysler
b. Im Köpfe zwei Aeugle, Lied Millöcker
5. Variatio delectat, Potpourri Faust
6. Feuerfest, Polka Strauss

Mittwoch, den 7. Sept.
vormittags 11—12 Uhr

1. Choral: Morgenglanz der Ewigkeit.
2. Ouvertüre „Zampa“ Herold
3. Delirion-Walzer Strauss
4. Recitativo und Ario a. „Figaros Hochzeit“ Mozart
5. Melodien aus „Stradella“ Flotow
6. Korallen, Mazurka Pitrich

Ämtliche Fremdenliste.

Verzeichnis der am 3/4 September angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:

- Rgl. Badhotel.**
Klais, Frau Ottilie Chicago Ill. U. S. A
- Hotel Belle vue.**
Rosenthal, Hr. C. stud. med. Freiburg
- Gasth. z. Eisenbahn**
Reichert, Hr. Karl, Rfm. Calw
- Gasth. zum Jägerhaus.**
Kunz, Hr. R. Privatier mit Frau Gem. Zweibrücken
- Hotel Klumpp.**
Dannenbaum, Hr. B. Rölln
- Hotel Ried.**
Ried, Hr. Otto mit Frau Gem. Stuttgart
- Bann, Hr. Dr.**
Laviß, Hr. Graf mit Fam. und Dienerschaft Wien
- Schulz-Wulkow, Hr. Rittmeister, Ritterguts-Besitzer mit Fr. S.**
Wulow

- Hotel zum gold. Löwen.**
Schmidt, Hr. Wilhelm, Rentier Stuttgart
Schmidt, Frä. Cera
Sigloch, Frä. Marie
- Hotel Palmengarten.**
Giradin, Hr. Zweibrücken
- Hotel Ruffischer Hof.**
Koch, Frä. Amalie Durlach
Kaber, Hr. Eugen, Rfm. Kirchheim
Mertens, Hr. Theo, Rfm. M.-Gladbach
- Hotel Schmid zum gold. Ochsen.**
Weidle, Hr. Oberpräzeptor Neuenstadt a. N.
- Schwarzwaldhotel.**
Pöhlmann, Hr. Martin Celle
- Sommerberg-Hotel.**
Pfeffer, Hr. Julius, Rfm. mit Frau Gem. Stuttgart
- Reichert, Hr. Dr. Arzt mit Frau Gem., Kr und Bed.**
Pforzheim
- Gasth. zur Sonne.**
Krug, Hr. A., Hotelier Achern
Hörcher, Hr. W. Mannheim
Schrmann, Hr. S., Rfm. Heilbronn
Platte, Hr. S., Rfm. Hannover

- Hotel Stolzenfeld.**
Baden-Baden
Linf, Frau C.
Pohl, Frau J.
- Gasth. zum Ventilhorn.**
Gottselig, Hr. Franz und Frau Heilbronn
Schmitt, Hr. Heinrich, Landwirt Oppenau
Buttmann, Hr. Ph.
Schmitt, Hr. Jean
- In den Privatwohnungen:**
Hr. Böhner jun.
Bojch, Frau Karoline Ludwigsburg
Karl Bauer. Villa Sutbub.
Schröder, Hr. Franz, Rfm. Mannheim
Franz Delmiffier.
Seibel, Hr. Ph. Mannheim
- Villa Göthe.**
Fleig, Hr. Hermann, Rfm. Untertürkheim
- Villa Feder.**
von Seiler, Frau Marie, Bärgermeisterwe. Nürnberg
München
- Seiler, Hr. Johannes**
Postmeister Herrmann.
Herrmann, Hr. S., Oberamtsbaumeister Dehringen

- Herrmann, Frä. Gertrud**
Witwe Herrmann, Kochstr. 193.
Schlichenmaier, Frau Kathinka, Hauptlehrer, Reutlingen
- Villa Johanna.**
Kunz, Hr. Direktor des Elektrizitätswerks Weßfalen Bodrum
Kunz, Frau
- Witwe Kammerer.**
Weber, Frau Luise, Lehrerswitwe Pforzheim
Mehgermfr. Kappelmann, Rgl. Hofl. Karlsruhe
Guchner, Hr. Erich, Rfm. Karlsruhe
Gutmann, Hr. Karl Friedr., Zeichenlehrer Karlsruhe
- Karl Klaus,** Rennbachstr. 156.
Schentel, Frau Durlach
- Zugführer Knüßler.**
Benze, Frau Mina, Rfm. mit R. Stuttgart
- Villa Krauß.**
Scheller, Hr. Otto, Amtsrichter mit Fr. Gem. Saalfeld
- Wilh. Lutz,** Schuhgeschäft.
Breitfeld, Hr. Kaver, Privatier Kiedlingen
- Zahl der Fremden: 18500.

Nächster Tage treffen folgende Sorten

Kohlen

für mich ein:

echt engl. Anthrazit (Wels)
Ia. Ruhr-Nusskohlen,
Ia. Anthrazit-Eierkohlen,
Ia. Braunkohlen-Briketts,
sowie prima Koks
und nimmt Bestellungen hierauf entgegen

G. Faas, Kohlenhandlung.

Auf einer Bank am Wege nach Calmbach ist ein

Hand-Täschchen

mit Inhalt
liegen geblieben.
Gegen gute Belohnung abzugeben
bei Maler **Kranz,**
Hauptstr. 159.

Jüngerer

Arbeiter

findet sofort Beschäftigung.
Windhoff'sagewerk.

Servierfräulein

gesucht!

In das Bahnhof-Hotel nach Mos-bach wird ein braves Servierfräulein bis 15. September gesucht. Zeugnisse und Photographie erbeten.
J. A. Klotz.

Einen kaum gebrauchten

Speise-Aufzug

hat billigst abzugeben.
Phil. Bojch.
Hauptstr. 121.

Gesucht auf 1. Oktober ein ein-faches zuverlässiges

Fräulein

als Stütze für Laden und Haushalt nach Stuttgart.
Gef. Anfragen zu richten an
Haus Koch,
Zimmer Nr. 20. Wildbad.

Weiße, farbige, schwarze

Waschblusen

in allen Größen
von Mk. 3.75 an,
weiße und farbige

Wasch-Kostüme

in allen Größen von Mk. 13.50 an.
Gustav KiENZLE,
Königl. und Herzogl. Hoflieferant

empfehlen

Olivenöl

Fr. Treiber.

Gerolsteiner Sprudel

Nur echt mit dem Stern.

Tafelwaller L. Ranges.
Hauptniederlage
Chr. Schmid, Wildbad
Mineralwasserhandlung.

2 Wohnungen

mit 1 und 2 Zimmer, mit Zubehör hat bis 1. Oktober zu vermieten.
Näheres in der Exped. (136)

Kostüm-Röcke

in allen Preislagen empfiehlt
G. Weinbrenner Nachf.

Heilmagnetismus!

Emil Dautel, Magnetopath,
(seit Jahren in Stuttgart mit bestem Erfolg praktiziert)
empfiehlt sich einem geehrten Publikum in
akuten und kronischen Krankheitsfällen,
Gemüts-, Seelen- und Geistesstörungen.
Erfolgreich bei:
Rheumatismus, Gicht und Ischias.
Wohnung
Wildbad, König-Karlstrasse 61.
Telefon Nr. 28.

Rennbach-Brauerei

Fusspfad zum Walde. o 15 Minuten vom Bahnhof.
Aufgang bei der Fernhilfe oberhalb des Bahnhofes.
Von der Station Panoramaweg der Bergbahn bequem zu erreichen.
Im schönsten Grunde des Rennbachtals gelegen, umgeben von prächtigen Matten, angrenzend an immergrünen Bergabhängen und idyllischen Waldgeländen.
Großer schattiger Wirtschaftsgarten.
Helles und dunkles Lagerbier vom Fass
Restauration. — Reine Weine.
Telefon 36. — Besitzer: Josef Wehler.

Allseitige Anerkennung
finden die

Zigarren

von
Robert Treiber
vorm.: Daniel Treiber.
(Neben dem „Hotel Maisch“)
:: :: Ein Versuch wird sich lohnen. :: ::

Wegen vorgerückter Saison verkaufen sämtl. Blusen zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Geschwister Freund, Wildbad.

Trikotagen

für Herren, Damen und Kinder, der besten Systeme und Gewebe.
Damenhemdbrosen (Combinations).
Dr. Lahmanns Unterkleidung;
Lang's Wechelseitige aus Schafwolle und Baumwolle gemischt.
Reinwollene Unterkleidung.
Schließer's Anzug-Trikots.
Lamadura Merino Finisch seidenweiche Ware aus edelster Wildelta Baumwolle hergestellt.
Sämtl. Macco- u. Louisiana Qualit.
Socken, Strümpfe
Schlaf-Anzüge.
Ph. Bojch, — Wildbad —
Hauptstr. 121

